

Prinumerations-Preise:

Für Laibach:

Wochenschrift	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— 70 „

Mit der Post:

Wochenschrift	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Abstellung ins Haus vierteljährig 25 kr. monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaktor:

Sabotogasse Nr. 13.

Expedition und Inseraten:

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmayer & S. Baumg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Peritzzeit 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr. Intentionen/Rechtel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 89.

Freitag, 19. April 1872. — Morgen: Sulpitius.

5. Jahrgang.

## Professor Maassen über die Unfehlbarkeit.

Einen schlagenden Beweis, wie nach und nach alle wissenschaftlichen Autoritäten sich vom jesuitischen Rom abwenden, liefert Professor Maassen's Vortrag über die Unfehlbarkeit im deutschen Vereine zu Wien. Den ausgezeichneten Kenner des Kirchenrechtes und Professor dieses Faches an der Wiener Hochschule zählten die Frommen noch vor kurzem zu den Jhrigen, ja als er noch an der Grazer Universität wirkte, galt er als der stets schlagfertige Führer der katholisch-föderalistischen Partei in Steiermark. Welche Klust nun seit Verkündigung der Infallibilität zwischen seinen Anschauungen und denen der Katholisch-politischen gähnt, zeigt sein Vortrag, dessen wesentlicher Inhalt lautet:

„Ich habe die Einladung des deutschen Vereines mit Freuden ergriffen, da sie mir Gelegenheit gibt, zu zeigen, daß ich das politische und kirchliche Gebiet als von einander getrennt betrachte, daß ich meiner politischen Ueberzeugung nicht meine kirchliche opfere oder unterordne. Diese Auffassung, die ich für die allein richtige halte, wird in unserer Zeit keineswegs allgemein befolgt. Wir sehen, wie ein großes Volk mit ruhmvoller kirchlicher Vergangenheit, die Franzosen, aus politischen Rücksichten in die Bahnen einer ultramontanen Politik hineingeleit werden soll, deren mächtigste Gegner gerade die Franzosen, deren bedeutendste Bekämpfer, namentlich im 17. Jahrhunderte, eben französische Katholiken waren. Auch bei uns ließen sich Analogien anführen. Ich halte das für verkehrt, denn man kann nicht der Wahrheit und der Lüge zugleich dienen.“

„Wir müssen uns bei der Beurtheilung des Verhältnisses des sogenannten Neukatholizismus zum Altkatholizismus gegenwärtig halten, daß es bisher kein christliches Bekenntniß gegeben hat, welches nicht von dem Fundamentalsätze ausginge, mit dem es stehen und fallen muß: daß der christliche Glaube ein geoffenbarter ist, daß also dem Inhalte dieser Offenbarung nichts hinzugefügt und auch nichts abgenommen werden darf, und daß eine Veränderung dieses Inhaltes ein Aufgeben des christlichen Bodens sein würde.“

Der Redner kommt nun auf die vatikanischen Beschlüsse vom Juli 1870 zu sprechen, erklärt dieselben im Widerspruch mit der heiligen Schrift stehend, wie sie von den alten Vätern verstanden wurde. „Denn nirgends findet sich auch nur eine Andeutung über die Infallibilität. Der erste, der sie in Theologie und Schule eingeführt hat, war Thomas von Aquino, das Schweigen der früheren Kirchenschriftsteller ist also laut berechtigt. Denn unmöglich läßt sich voraussetzen, daß eine so wichtige Einrichtung, wie die einer unfehlbaren Instanz, mit stillschweigend übergegangen worden wäre, wenn sie Gott wirklich nach der Lehre der Kirche eingesetzt hätte. Wie wäre es denkbar, daß überhaupt bei dem bestehen dieser Einrichtung Glaubensstreitigkeiten vorgekommen wären, wie wir sie im ersten Jahrtausend der Kirche so oft und in großer Zahl nachweisen können. Hätte man doch dann stets ein Orakel gehabt, an welches man sich wenden konnte, statt sich in Kontroversen zu erhitzen, ja es sogar zu blutigen Kriegen kommen zu lassen. Eine Streitigkeit hätte es aber auch dann noch immer gegeben — ob nämlich der Papst unfehlbar ist.“

„Es lassen sich aber zahlreiche Beweise des ge-

raden Gegentheils vorbringen. Honorius I. wurde auf dem allgemeinen Konzil von 680 als Irrlehrer verurtheilt; Innocenz III., unter dessen Regierung die päpstliche Macht ihren höchsten Gipfel erreichte, hat erklärt, — wir können das aus seinen Schriften nachweisen, — daß der Papst im Glauben irren könne, und daß er wegen eines solchen Irrthums sogar gerichtet werden kann; Innocenz IV., einer der gelehrtesten Kanonisten, sagte: „Der Papst kann irren, daher ist es falsch, zu sagen: Ich glaube, was der Papst sagt; sondern: ich glaube, was die Kirche lehrt.“

Redner erklärt nun, wie das Dogma von der Unfehlbarkeit gegen den Geist des Christenthums streite, ja daß es auf einer heidnischen Auffassung beruhe, denn es sei unchristlich, einem Menschen gottähnliche Eigenschaften beizulegen. „Man sagt aber, ein großes allgemeines Konzil ist ausgestattet mit der Unfehlbarkeit. Diese Argumentation wäre richtig, wenn die Prämisse richtig, wenn es überhaupt kirchlich feststehende Lehre wäre, daß es einen unfehlbaren Mechanismus in der Kirche gebe. Die Existenz dieser Lehre muß aber bestritten werden. So gut es keinen einzelnen Menschen gibt, der mit den Attributen der Unfehlbarkeit ausgestattet ist, so sind es auch fünfhundert versammelte Bischöfe nicht. Dies war auch im ersten Jahrtausend nicht kirchliche Lehre, und ich kann einen klassischen Zeugen, den auch von der Kirche hochgehaltenen Karl den Großen, gegen diese Auffassung anführen. Er sagt in seinen „Libri Carolini,“ in einem von ihm oder doch unter seinem Einflusse verfaßten Werke, über die siebente allgemeine Synode: Diese würde wohl allgemein sein, wenn sie nicht Lehren aufgestellt hätte, welche denen der alten Väter widerspre-

## Feuilleton.

### Tagebücher meiner Nilreise.

Von Franz Wallner.

VII.

Am 30. Dezember 1871.

Gegen Abend erst tauchten die Wahrzeichen von Theben, die drei spigen, fantastisch gestalteten Felshörner auf, mit diesen zugleich erblickten wir den ersten der ungeheueren Pylonen des Nisientempels von Karnak, des größten aller Menschenwerke. Auf der anderen Seite, bei Kurna, erheben sich die schön geformten Gebirge, in welchen die berühmtesten Königs- und Priestergräber in die gewaltigen Felsmassen hinein sich winden, während die beiden sitzenden Kolosse, der klingende Memnon und sein Zwillingbruder, einsam auf unabsehbarer Ebene, am Rand der Wüste jahrtausendlang Wacht halten. Die Ruinen des Palastes und Tempels von Medinet Habu schließen das imposante Bild. Wir haben lange Zeit es zu betrachten, denn der Nil windet sich in ungeheuren Kurven, bis wir in Luxor ans Land steigen können. Die Konjulgatsgebäude dort sind besflaggt, Salutschüsse empfangen die Ankommenden, denn eine neue Fremdenabgabe ist ein wichtiges

Ereigniß, welches den monotonen Tageslauf der Bewohner des kleinen Ortes in angenehmer und aufregender Weise unterbricht.

Die gewaltige Säulenreihe des schönen Tempels liegt zum Theil tief vergraben und zwischen den Lehmhäusern des Städtchens versteckt, welche jedoch von ihren Vorfahren die pylonenartige Form der Wandbauten abgelernt haben und sich dadurch sehr vorteilhaft von den gewöhnlichen Häusern Unteregyptens unterscheiden. Schade, daß der herrliche Tempel von Luxor durch alle die modernen Bauten, welche man an ihn und um ihn herum geklebt hat, viel von seiner Wirkung einbüßen muß; hat man doch sogar zwischen zwei der gewaltigen Säulen den Eingang zu dem dahinter geklebten Häuschen des englischen Konsuls gezwängt, Baupolizei gibt's eben im Orient nicht. Der große Obelisk — sein Zwillingbruder befindet sich bekanntlich am Place de la Concorde in Paris — sieht so schön aus, die Inschriften sind so tief eingegraben und scharf, die Oberfläche ist so unverlezt und glatt polirt, die wäre der mächtige Block erst vor wenigen Tagen aus der Hand des geschickten Künstlers hervorgegangen. Leider ist dies aber bei den beiden am Tempelgang Wache haltenden Kolossalstatuen Rhamses II. nicht der Fall. Die beiden sitzenden Figuren sind bis auf die halbvernichteten Gesichter und den ge-

waltigen Hauptschmuck tief in den Sand versunken. Auch der Steindamm, welcher das Heiligthum vor den andringenden Fluthen des Stromes schützen sollte, hat der Wucht der Zeit nicht zu widerstehen vermocht und ist zum größten Theile fortgerissen.

Vom deutschen Konsul Herrn Theodosius am Ufer empfangen, begleiteten wir denselben bis in sein Wohnhaus. Eine Reihe an die Wand gestellter Mumien standen als grauenvolle Wächter vor der Thüre des Empfangssaales, von dessen Balkon aus man eine bezaubernde Aussicht über das Thal und die Gebirge von Kurna genießt. Später besuchten wir das prächtige pallastartige Wohnhaus des österr. Konsuls Herrn Schudi. Jegliche Art von Bewirthung: Kaffee, Bermuth, Ale, Wein aus der Dampalme etc. mußten wir hier über uns ergehen lassen. Bei Herrn Schudi trafen wir den alten Nilreisenden wohl bekannten Amerikaner Mr. Smidt, den rastlos thätigen Sammler egyptischer Alterthümer für die Reisenden, denen er für „viel Geld“ und „wenig gute Worte“ gern seine Schätze abläßt. Er gilt als einer der tüchtigsten Egyptologen, lebt seit 15 Jahren in Luxor und sieht in dem Rufe, lieber ein englisches Pfund Sterling als einen Frank anzunehmen. Mr. Smidt scheint in jeder Beziehung ein Original zu sein, von dem nur zu bedauern ist, daß es mit Seife und Wasser —

hen. Also nur insofern ein Konzil den alten Glauben als Dogma aufstellt, fehlt dasselbe nicht. Andere Zeugen, die der Gegenwart viel näher stehen und deren Klassizität selbst von den Anhängern des Dogmas nicht bezweifelt werden sollte, sind die vatikanischen Bischöfe selbst. Diese haben erklärt, daß der Sitz der Unfehlbarkeit im Papste sei, und zwar von Anfang an gewesen sei. Damit sprechen sie sich selbst nothwendigerweise die Unfehlbarkeit ab. Denn wenn zwei unfehlbare Instanzen existirten, dann müßte die eine dasselbe sagen wie die andere, sonst könnte ja von Unfehlbarkeit nicht die Rede sein. Darin aber gründet sich das Dogma zuletzt wieder nur auf die Autorität des Papstes selbst, und müßten wir das, was durch das Dogma bewiesen werden soll, schon als bewiesen voraussetzen. Das ist ungefähr, was man in der technischen Sprache einen Circulus vitiosus nennt."

„Welche Stellung hat der Staat dem neuen Dogma gegenüber einzunehmen? Hier begegnen wir einer Ansicht, die wir ihrer präjudizirenden Natur wegen schon hier erörtern müssen. Der Staat — so heißt es — hat nach dem Bekenntniß nicht zu forschen, er hat lediglich zu fragen, wo befinden sich die rechtmäßig bestellten Oberen der Kirche? Wo diese sind, dort ist auch die katholische Kirche. Diese Ansicht ist im Prinzip verkehrt und sie würde auch zu den ungereimtesten Konsequenzen führen. Wenn der Staat Konfessionen gegenüber Verpflichtungen eingeht, so thut er dies der Konfession und nicht den Personen gegenüber. Wenn nun das vatikanische Konzil, also die Vertretung der Kirchen-Oberen, gesagt hätte: Ihr müßet das Feuer und den Mond anbeten, so hätte der Staat in Konsequenz der obigen Ansicht behaupten können: Das haben die Bischöfe gesagt. Ihr lehnt euch dagegen auf, macht daß ihr hinauskommt, ihr seid Sektirer: das Konzil hat beschlossen, ihr habet nur zu gehorchen. Man sagt, es sei ein unverträglicher Glaubenszwang, daß der Staat darüber entscheide, was wahr sei und was nicht. So steht aber die Sache nicht; der Staat soll jedoch das Recht und die Pflicht haben, festzustellen, ob diejenigen Personen, mit welchen er in ein Rechtsverhältniß getreten ist, noch dieselben geblieben sind. Thut dies der Staat, so sind in vorliegendem Falle drei Möglichkeiten vorhanden.

Entweder findet der Staat, daß das Dogma von der Unfehlbarkeit ganz im Einklange sei mit der alten katholischen Kirche, dann ist die Sache allerdings einfach. Diejenigen, welche das vatikanische Dogma nicht anerkennen, sind dann Anhänger einer neuen Lehre, dann sind sie Neukatholiken; sie müssen — wenn sie das Recht der öffentlichen Religionsübung genießen wollen — beim Staate darum ansuchen,

vielleicht mit Ausnahme des gebrannten — auf sehr gespanntem Fuße lebt. Bei seiner Ankunft in Luxor hatte er, als „sehr reicher Engländer“ geltend, einen Mordanschlag in seiner Wohnung zu bestehen, der ihn ums Haar das Leben gekostet hätte. Man bezeichnet noch heute ziemlich ungenirt den damaligen Vertreter einer ausländischen Großmacht als den Verbrecher.

Noch wurde uns, außer dem Gegenbesuch der beiden Konsuln, eine sehr angenehme Ueberraschung. Baron von Rebay, bereits seit zwei Jahren unser Hausgenosse im Hotel du Nil zu Cairo, kam plötzlich an Bord. Er war ganz allein, nur von seiner Dienerschaft begleitet, in einer Barke bis Assuan hinaufgefahren und hatte unterwegs schweren Kummer durch die Willkür seines frechen Reis auszu- stehen. In Ermangelung anderer Gäste hatten sich Ratten auf seiner Barke eingenistet, die ihm die Stiefel, Reisetaschen und alle Gewaaren auffraßen, ja selbst das Lager mit ihm theilten. Glücklicherweise war ich in der Lage, ihm eine Büchse mit Gift, welches ich für derlei ungebetene Gäste mitgenommen und Gott sei Dank nicht brauchte, ab-treten zu können. Hoffentlich wird er dadurch die ekelhaften Nagethire los.

(Fortsetzung folgt.)

der dann nach Maßgabe des Artikels XVI. der Staatsgrundgesetze von 1867 dieses Bekenntniß an-erkennt oder nicht. So lange dies nicht geschehen ist, haben sie nur das Recht des häuslichen Gottes-dienstes und sind jedenfalls besser daran, als wenn sie um einige Jahrhunderte früher gelebt hätten; denn damals hätte man sie einfach — verbrannt. An das Kirchenvermögen haben sie keinen Anspruch zu stellen, die Handlungen ihrer Pfarrer haben für den Staat keine Wirkung.

(Schluß folgt.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 19. April.

**Inland.** Täglich wissen die czechischen Organe von neuen Vorsichtsmaßregeln zu erzählen, welche der Statthalter von Böhmen zur Aufrechthaltung der Ordnung an den Wahltagen getroffen haben soll. So viel aber an diesen Nachrichten auch übertrieben sein mag, gewiß ist, daß Baron Koller seine Leute kennt und sich demgemäß auch vorgeesehen haben wird. Das jungczechische Organ warnt daher auch vor Massenversammlungen, namentlich am Tage der Großgrundbesitzerwahlen, und gibt dem Volke zu bedenken, daß durch etwaige stürmische Straßenszenen leicht ein feudaler Wähler von der Wahlurne abgehalten werden könnte — ein Grund, der jedenfalls praktisch und wofür das fugsame Volk auch empfänglicher ist.

Kardinal Schwarzenberg tritt morgen eine mehr als einmonatliche kanonische Visitationsreise an. Die Bedeutung der Wahl dieses Tages ist gewiß nicht zu unterschätzen, zumal der Kirchenfürst damit der Stimmabgabe wie der ganzen Landtagsession aus dem Wege geht. Wäre noch die geringste Aussicht, daß der künftige Landtag ein föderalistisch-czechischer Konventikel sein würde, hätte der frondirende Kardinal dem Prager Landtagsaale gewiß nicht den Rücken gefehrt und urpöblich so viel Eifer, seinem kirchlichen Hirtenamte obzuliegen, an den Tag gelegt.

Dem Beispiele des Erzbischofs dürfte bald auch sein Better, der Fürst Karl Schwarzenberg, folgen und „fern von Madrid“ darüber nachdenken, daß er sich in der letzten Zeit denn doch von der Heftigkeit seines Temperamentes zu weit habe fortreißen lassen. Denn wie der Telegraph aus Leipzig meldet, hält der Prager Gewährsmann der „Deutschen Allg. Ztg.“ trotz des Dementi's des Fürsten seine Nachricht von dem „geflügelten Wort“ oder, wie die „Wiener Abendpost“ gesagt, von der „unehrerbietigen Aeußerung“ des Durchlauchtigen vollkommen aufrecht und verspricht sogar die näheren Details anzugeben.

Der böhmische Landtag wird diesmal ohne besondere Formalien eröffnet werden. Die Ernennung des Oberstlandmarschalles und dessen Stellvertreters erfolgt erst am 23. Der Landtag, welchem nur eine höchstens zehn- bis zwölftägige Session gegönnt sein dürfte, wird nach Vornahme der Wahlen für den Reichsrath und die Landesvertretung, der letzteren die nöthigen Vollmachten erteilen und wahrscheinlich ein Gesetz über die Aufhebung der Landesvertretungen beschließen. Man versichert, die Regierung stehe diesem Antrage, welcher offenbar dazu dienen soll, den Czeken eines ihrer dienstlichsten Werkzeuge zu entziehen, ganz ferne; sei dem, wie ihm sei, hinnehmen wird sie den Antrag gewiß gerne.

Eine telegraphische Meldung aus Prag berichtet, daß das Einreichungsprotokoll des böhmischen Landesauschusses abhanden gekommen sei. Ein ganzes Einreichungsprotokoll abhanden gekommen!? Das wäre allerdings die stärkste aller bisherigen Leistungen der Opposition „von Eisen und Ehre.“ Es mag sein, daß das Einreichungsprotokoll des Landesauschusses so manches Stück herberbergt, dessen Bekanntheit die Mitglieder des bisherigen Landesauschusses wie das Feuer fürchten. Die Pascha-wirtschaft dieses Konventikels von Oppositionsmachern ist ja seit langem kein Geheimniß mehr, und die Meldung über die finanzielle Rettung der

„Zivnostenska banka“ durch Gelder des Landesfondes liefert ein neues Proöchen dessen, was jene Herren im Stande sind.

Das Prager „Abendblatt“ unterhält sich mit einer Zusammenstellung der Lügen, welche in letzter Zeit die Organe der staatsrechtlichen Opposition verbreitet haben. Es ist eine stattliche Zahl, mehr als drei Spalten füllend, und dabei ist noch manche, als minder interessant, in den Papierkorb gefallen. Trotzdem wird in den Czekenblättern „tapfer“ fortgelogen werden, das ist einmal so nationale Art.

**Ausland.** Das Jesuitenblatt „Germania“ veröffentlicht das Hirten Schreiben des preussischen Episkopats an den Klerus seiner Diözesen, worin das Ergebnis der Fuldaer Beratungen über das Schulaufsichtsgesetz mitgeteilt wird. Dieses Ergebnis besteht darin, daß die Herren Bischöfe nicht in der Lage sind, dem Gesetze ihre Zustimmung und Billigung zu widmen. „Weil jedoch unser bischöfliches Amt und die Liebe Christi“, heißt es in dem Hirten Schreiben, „uns drängt, alles zu thun, was in unseren Kräften steht, um jene Gefahren und Nachtheile zu vermindern, und weil keine Macht der Erde uns entbinden kann von der Sorge für die christliche Erziehung der uns vom göttlichen Heilande anvertrauten Kleinen, so sind wir entschlossen, auch zu Gunsten der nunmehr im Prinzip durch das neue Gesetz von ihrer Mutter, der Kirche, losgerissenen Volksschule nach wie vor die Pflichten des Hirtenamtes gegen dieselbe treu zu erfüllen, insofern und so lange es uns nicht unmöglich gemacht wird.“ Hienach also scheint es, als ob man sich zunächst dem Schulaufsichtsgesetz trotz alles protestirens dagegen vorerst unterwürfe.

Nachdem ähnlich wie in Oesterreich der Anlaß wiederholt vorgekommen, daß die preussische Regierung in Bezug auf die Altkatholiken sich auszusprechen hatte, entschied sie sich ihrerseits dahin, daß Anhänger und Gegner der neuen Dogmen vom Staate gleichmäßig als Katholiken zu behandeln seien. Das preussische Kultusministerium hat, wie die „Kreuzzeitung“ mittheilt, eine Denkschrift ausgearbeitet, welche sich über die Machtstellung der Kirche dem Staate gegenüber nach aktenmäßigen Daten ausspricht.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ nimmt von der neuesten Ansprache des Papstes Veranlassung, in heftiger Weise die Behauptung zu bestreiten, „daß in Deutschland ein der katholischen Kirche feindlicher Geist einen Kampf angefaßt habe“. In Deutschland, sagt das spezielle Organ des Fürsten Bismarck, weiß jeder, der ein eigenes Urtheil hat, und wird jeder außer der Partei der „Germania“ zu geben, daß die katholische Reaktion, gegenüber einer der katholischen Kirche sehr freundlichen Regierung, den Zank vom Zaune gebrochen hat. Gegen diese Reaktion, welche jetzt durch den Mund des Papstes die oppositionellen Elemente in Irland, Polen, Holland anruft, hat jede Regierung, auch in dem katholischsten Lande, haben die Regierungen von Portugal, Spanien, Belgien, Italien, Frankreich sich zu vertheidigen wie gegen die revolutionäre Demokratie.

Wie verlautet, hat Thiers ein Rundschreiben an die Vertreter Frankreichs im Auslande erlassen, worin er sich über die fortgesetzten französischen Rüstungsmaßregeln ausspricht und, wie er bereits in verschiedenen seiner Reden gethan, entwickelt, daß Frankreich seine Armee auf einen Stand bringen wolle, der ihm unter allen Umständen gestattet, alleiniger Herr seiner Geschichte zu bleiben und mit voller Sicherheit der inneren Reorganisations-Arbeit obzuliegen.

Wie der „Avenir National“ erfährt, soll gleich nach dem Zusammentritt der National-Versammlung mit dem Feldzuge zur Rückkehr nach Paris begonnen werden. Die Agitation soll von der Linken ausgehen und an der Spitze derselben die Deputirten: Albert Grévy, Bruder des Kammer-Präsidenten, Ducuing, Ch. Rolland, Girard Marcel Barthe und Warnier stehen.

## Zur Tagesgeschichte.

— Bekanntlich hat der Handelsminister, nachdem das von der General-Inspektion der österreichischen Eisenbahnen verfaßte Projekt der dalmatinischen Eisenbahnen Spalato-Stafino-Muc-Klanac-Knin-Grenze mit den Abzweigungen Stafino-Trau, Klanac-Dernis-Sebenico und Knin-Kistanic-Benkowac-Zara in seiner ursprünglichen Form weder der staatlichen Oekonomie noch den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Landes entsprechen hat, die Umarbeitung dieses Projektes angeordnet. Wie nun gemeldet wird, sind die Terrainaufnahmen für die neue Hauptlinie Spalato-Dernis-Knin-Prubudic derzeit bereits vollendet und befindet sich die Anfertigung der Schichtenpläne, sowie die Aufnahme der Zweigbahnen sammt Varianten im Zuge, so daß die Projektverfassung in kürzester Zeit begonnen werden kann. Es ist somit immerhin Aussicht vorhanden, daß die Regierungsvorlage in Betreff der dalmatinischen Bahnen doch noch heuer dem Reichsrathe zugehen wird.

— General-Feldmarschall Wrangel vollendete am 15. d. M. sein 88. Lebensjahr. Er erhielt zahlreiche Ovationen von Seite der Berliner Bevölkerung. Die „Trib.“ erzählt von ihm ein zwar nicht mehr neues, aber recht komisches Stückchen, welches auf die ihm und so manchem Berliner eigenthümliche Verwechslung von „mir und mich“ u. beruht. Wrangel war nämlich um die Hand seiner nachmaligen Frau. Morgens in aller Frühe ließ er sich bei seinem zukünftigen Schwiegervater melden. „Herr Baron,“ sagte er, „ich bin kein Freund von vielen Umschweifungen. Wollen Sie mir Ihren Schwiegersohn nennen?“ Der alte Herr nannte ihn bereitwilligst, drückte aber sein Erstaunen über die Frage aus, da er meinte, Wrangel kenne den Gatten seiner ersten Tochter längst. Wrangel sah, daß er mißverstanden wurde und sagte: „Herr Baron, darf ich Ihnen meinen Schwiegervater nennen?“ Der Befragte war noch mehr überrascht. „Was,“ rief er, „sind Sie denn verheiratet?“ Nun riß dem Werber die Gebuld, er war abermals nicht verstanden und bat jetzt schlantweg um die Hand der Tochter.

— Am 6. Mai wird Se. Exzellenz der Bischof von Königrätz, Herr Karl Hanl, das 40jährige Jubiläum seiner Weihe zum Bischof feiern. Der greise Bischof hat bekanntlich für die Großgrundbesitzerwahl eine Stimme der Verfassungspartei gegeben.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Total-Chronik.

(Zu den Gemeinderathswahlen.) Die liberale Partei darf auf die in den letzten Tagen vollzogenen Gemeinderathswahlen wohl mit besonderer Befriedigung zurückblicken. Ungeachtet die Klerikalen sich, gleichwie nun schon seit mehreren Jahren, so auch diesmal der Wahl enthielten, ungeachtet in natürlicher Folge davon die Wahlbewegung bis in das Stadium der eigentlichen Agitation kaum gelangte, war doch die Theilnahme in allen drei Wahlkörpern eine bedeutend regere, als im Vorjahre. Eine solche Leistung ist nur bei einer Wählerschaft möglich, die pflichteifer, verständnisvoll und Disziplin in so hohem Grade besitzt, wie die liberale Wählerschaft Laibachs, und läßt sich wohl behaupten, daß kaum in irgend einer Stadt unter den gleichen Umständen eine so lebhafteste Wahltheilnahme zu erzielen wäre. Die Klerikalen, die selbst recht gut wissen, daß sich trotz der so zahlreich gegebenen Stimmen, doch noch lange nicht alle liberalen Wähler an der Urne eingefunden haben, und daß unsere Partei in allen drei Wahlkörpern noch über eine sehr beträchtliche weitere Stimmenanzahl verfügt, werden aus den letzten Wahlen neuerdings die unangenehme Gewißheit geschöpft haben, daß sie im Falle eines eigentlichen Wahlkampfes auf der ganzen Linie geschlagen würden, daß innerhalb der einschüchtern und selbständigen Bürgerschaft Laibachs ihr Anhang mit jedem Tage geringer wird und ihr verderblicher Einfluß durch die vorgeschrittene Bildung und die politische Reife der Wählerschaft hoffentlich für alle Zeiten beseitigt ist. Für den Gemeinderath

selbst müssen die letzten Wahlen ein mächtiger Sporn sein, sich des Vertrauens, das ihm die Bürgerschaft in so reichem Maße entgegen bringt, auch künftig in vollem Umfang würdig zu zeigen, mit Unermüdlichkeit und Ernst für das Wohl der Stadt zu arbeiten und jeder Zeit nur dieses im Auge zu behalten. Immer bereit, sachliche Gründe zu prüfen, wo es angeht zu helfen und zu verbessern, aber unbekümmert um persönliche Angriffe und muthwillige Gehässigkeiten, müssen Recht und Gesetz für unsere Gemeindevertretung nach jeder Richtung hin die oberste und unwandelbare Richtschnur ihres Handelns sein.

(Patronenfabrik am Schloßberg.) Dem Vernehmen nach soll aus dem am Plateau des hiesigen Schloßberges befindlichen, freistehenden und mit einer Mauer umgebenen Magazin des gegenwärtigen Strafhauses nächster Tage die gewiß für die wenigsten Bewohner Laibachs erwünschte Umwandlung desselben in eine vom Militärärar beschlossene Patronen-Erzeugungsanstalt vor sich gehen und die nöthige Bauerweiterung stattfinden. Wir setzen wenigstens voraus, daß die für das Wohl ihrer Stadt stets besorgt sein sollenden Väter die Errichtung einer derartigen möglicherweise mit gefährlichen Explosionen verbundenen Unternehmung doch nicht ohne Einsprache hinnehmen werden, da man derzeit wenigstens anderwärts solche Pulverfabriken nicht mehr im Centrum der Städte zu errichten pflegt.

(Garnisonswechsel im J. 1872.) Die Befehle im Betreff des diesjährigen Wechsels der Garnisonen wurden dieser Tage vom k. k. Reichskriegsministerium ausgegeben. Die Kavallerie und Artillerie verbleibt ganz in ihren Stationierungen, und nur die Jäger- und Infanterie-Regimenter werden vom Garnisonswechsel, obwohl auch nur in höchst beschränktem Maße, berührt werden. Kraiu wird davon folgendermaßen betroffen: Das 17. Infanterie-Regiment von Trient nach Triest; das 46. von Triest nach Laibach; das 79. von Laibach nach Trient.

(Sternschnuppenfälle.) In den Nächten vom 20. bis 26. d. kommen zahlreiche Sternschnuppenfälle zur Beobachtung.

(Offiziersheiraten.) Wenn sich bewahrheiten sollte, daß, wie eine Wiener Lokalkorrespondenz nicht sehr glaubhaft meldet, das Kriegsministerium mit dem Gedanken umgeht, jede Beschränkung der Offiziersheiraten aufzuheben, dann stehen wir am Vorabend einer großen, bedeutungsvollen, freudig zu begrüßenden sozialen Umwälzung. Als Grund wird angegeben, daß der Erlag der hohen Ration viele verdienstvolle Offiziere nöthigte, den Militärstand zu verlassen, weil dieselben nicht in der Lage waren, eine so große Summe zu erlegen. Daran, daß Legionen nicht minder verdienstvoller Mädchen aus demselben Grund gezwungen waren, der Ehe zu entsagen und ein unsterbliches Jölibat auf sich zu nehmen, daran denkt niemand.

(Der Reichsraths-Abgeordnete Herr Cerne) veröffentlichte als Antwort auf die ihm vourte Mißtrauens-Adresse eine Flugschrift, in welcher er den Föderalismus als für die slovenische Nation verderblich bezeichnet.

(Aus dem Amtsblatt der „Laib. Zeitung.“) Neunzehn Studienstipendien kommen mit Beginn des zweiten Semesters zur Wiederbelebung. Belegte Besuche sind bis 25. Mai an die h. Landesregierung zu richten. — Aufforderung zur Bewerbung um Referentenstellen für das ökonomische und Waldschätzungsgeschäft bei der Grundsteuer-Landeskommission. — Kundmachung betreffs der zu verwendenden Postfrachtbriefe.

## Witterung.

Laibach, 19. April. Nachts Regen. Schneefall in den Alpen. Vorm. trübe. Nachmittags Wolkengzug aus SW. Wärme: Morgens 6 u + 4.6, Nachmittags: 10.0 C. (1.71 + 18.5; 1870 + 14.8.) Barometer 730.88 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 6.7; um 2.6° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag betrug 27.30 Millimeter.

## Oeffentlicher Dank.

Das gefertigte Komitee spricht den Herren Wählern der Stadt Laibach, die bei den eben vollzogenen Ergänzungswahlen für den Gemeinderath für die von ihm vorgeschlagenen Kandidaten so zahlreich und einmüthig eingestanden sind, so wie überhaupt allen Mitbürgern, die zu dem so sehr befriedigenden Erfolge der Wahlen beigetragen haben, den verbindlichsten Dank aus.

Laibach, am 19. April 1872.

## Vom Centralwahlkomitee des konstitutionellen Vereins in Laibach.

### Telegramme.

Wien, 19. April. Die „Wiener Abendpost“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an den Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg, worin der Kaiser freudig bewegt von den vielseitigen, erneuten Beweisen inniger Theilnahme und treuer Anhänglichkeit an das Kaiserhaus anlässlich der Verlobung der Erzherzogin Gisela den Ministerpräsidenten beauftragt, Seinen herzlichsten Dank allgemein bekannt zu geben.

Prag, 19. April. Bei den Landgemeindewahlen sind sämtliche von den beiderseitigen Wahlkomitees vorgeschlagene Kandidaten gewählt worden.

Washington, 18. April. Die Kommission für die äußeren Angelegenheiten spricht sich für Zurückziehung der indirekten Schadenersprüche aus, um ein freundschaftliches Uebereinkommen mit England zu erleichtern. Die Regierung dürfte hierauf eingehen.

## Wiener Börse vom 18. April.

Staatsfonds	Geld	Ware	Staatsfonds	Geld	Ware
perc. Rente, öst. Rab.	63.40	63.60	öst. Hypoth.-Bank	95.50	96.—
pro. dto. öst. in öst.	69.50	69.60	Prioritäts-Oblig.		
lole von 1854 . . .	93.25	93.50	Städt.-Gef. zu 500 fl.	112.—	112.50
lole von 1860, ganz	109.75	101.25	do. 6 pEt.	230.—	232.—
lole von 1860, fünf.	121.50	122.—	do. 6 pEt.	102.75	103.25
öamienf. v. 1864 .	142.50	143.—	Städt.-B. (200 fl. 5 pEt.)	93.—	94.—
Grundentl.-Obl.			Staatsbahn pr. Stück	131.—	131.50
Steiermark zu 5 pEt.	90.—	91.—	Staatsb. pr. St. 1867	128.—	129.—
Kärnten, Krain			Rudolfsb. (300 fl. 5 pEt.)	94.—	94.50
a. Kärntenland 5	85.75	86.—	Frans.-Jos. (200 fl. 5 pEt.)	99.25	99.50
ingarr. . . zu 5	81.75	82.—	Loose.		
roat. u. Slav. 5	83.—	84.—	Kredit 100 fl. 5 pEt.	184.—	185.—
Siebenbürg. . . 5	78.—	78.75	Don.-Dampfsch.-Gef.	99.—	99.50
Aktion.			zu 100 fl. 5 pEt.	120.50	121.50
Rationalbank . . .	824	826.—	Triester 100 fl. 5 pEt.	58.—	59.—
Anton-Bank . . .	294.50	295.—	do. 50 fl. 5 pEt.	31.50	33.—
Kreditanstalt . . .	322.50	323.—	Ofener . . . 40 fl. 5 pEt.	40	41.—
R. 5. Eskompte-Gef.	958.	962.—	Balm . . . 40	28.50	29.—
Anglo-östr. Bank	295.50	296.—	Ballst. . . 40	36.—	38.—
öst. Bodencred.-K.	278.—	280.—	Starb. . . 40	29.—	30.—
öst. Hypoth.-Bank	98.—	102.—	St. Genois . . . 40	24.—	25.—
Steier. Eskompt.-Bf.	262.	265.—	Windischgrätz 20	22.50	23.—
franko-Austria . .	135.25	135.75	Waldbain . . . 20	16.—	17.—
öst. Ferd.-Nordb.	228.	229.—	Regleisch . . . 10	14.50	15.50
Südbahn-Gesellsch.	194.25	194.75	Rudolfsb. 10 fl. 5 pEt.		
Zais. Elisabeth-Bahn	245.—	246.—	Woolsol (3 Bron.)		
Karl-Ludwig-Bahn	—	249.—	ausg. 100 fl. (Südb. B.)	93.50	93.60
Siebenb. Eisenbahn	182.—	183.—	Frankf. 100 fl.	93.60	93.70
Staatsbahn . . .	363.—	365.—	London 10 fl. Sterl.	111.10	111.25
öst. Franz.-Joseph.	206.—	206.50	Paris 100 francs	43.85	43.90
öst. Barcer E.-B.	187.50	188.—	Münzen.		
öst. Südb.-B. . .	178.50	179.—	öst. Münz-Ducaten.	5.32	5.34
Pfandbriefe.			20-francsthaler . . .	8.87	8.88
Kanton. 5 pEt. verlosb.	91.60	91.80	Bereinsthaler . . .	1.65	1.66
ing. öst.-Kreditanst.	90.75	91.—	silber . . .	108.10	108.25
öst. öst. öst.-Kredit.	105.50	106.—			
ing. in 33 J. rück.	89.—	89.50			

## Telegrafischer Kursbericht

der Filiale der Steiermärk. Eskomptebank in Laibach, von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 19. April. Schluß der Mittagsbörse. 5proz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 63.75 — 5proz. National-Anleihen 69.75. — 1860er Staats-Anleihen 101.75. — Bankaktien 824. — Kredit 329.25. — Anglobank 306.50. — Frankobank 138.50. — Lombardbank 197.50. — Unionbank 302.—. — Wechselbank 314.—. — Baubank 122.50. — Anglobaubank 178.50 — Wechselbaubank 51. — London 111.15. — Silber 109.25. — R. k. Münz-Ducaten 5.31. — 20-Frank-Stücke 8.86 1/2.

### Verstorbene.

Den 17. April. Leopoldine Zerbel, Zigarrenfabriks-Arbeiterin, alt 23 Jahre, ins Zivildspital sterbend überbracht.  
Den 18. April. Frau Gertraud Polz, Bergverweserwitwe, alt 84 Jahre, in der St. Peteröwstadt Nr. 155 an Altersschwäche.

### Gedenktafel

über die am 23. April 1872 stattfindenden Nitzitationen.

- 1. Heilb., Postjančič'sche Real., Smerje, BG. Feistritz.
- Reliz. Godeša'scher Real. ad Haasberg, BG. Planina.
- 1. Heilb., Zupancič'sche Real., Podulce, BG. Gurkfeld.
- 2. Heilb., Sener'sche Real., Priljubl., BG. Senofetsch.
- 2. Heilb., Sterger'sche Real., Hafelbach, BG. Gurkfeld.
- 2. Heilb., Ganzel'sche Real., Idria, BG. Idria. — Reliz. Stull'scher Real., Rutschendorf, BG. Tschernembl.
- 1. Heilb., Dormid'sche Real., Patu, BG. Oberlaibach.
- 1. Heilb., Seles'sche Real., Prem, BG. Feistritz. — 1. Heilb., Gelbar'sche Real., Smerje, BG. Feistritz. — 3. Heilb., Majžič'sche Real., Unterbrezovitz, BG. Oberlaibach. — 2. Heilb., Bruf'sche Real., Idria, BG. Idria.

## Ein tüchtiger Kommiss,

routinirter Detaillist, Spezereihändler, wird unter günstigen Bedingungen nach Agram zu akzeptiren gesucht. Kenntniß der slavischen Sprache, sowie mehrjährige Prax werden besonders berücksichtigt. Offerte sind an **X.** nach Agram bis 5. Mai poste restante zu richten. (225—1)

## Eine Nähmaschine

bester Konstruktion ist am alten Markt Nr. 35 billig zu verkaufen. (220—3)

### Karlsbader

## Mühl-, Schloss- und Sprudel-Brunnen.

### Karlsbader Pastillen und Salze.

**Karlsbad.** Durch seine aussergewöhnlich heilsame Wirkung in einer Menge von Fällen steht das natürliche Mineralwasser von **Karlsbad** oben an der Reihe aller **medizinischen Mineralwässer.**

Besonders bei Krankheiten des **Magens,** des **Darms,** der **Leber,** der **Milz,** der **Nieren,** der **Urin-Organe,** der **Prostata,** bei der **Zuckerkrankheit,** bei **chronischen Krankheiten** der Gebärmutter und bei **Gicht** ist der Gebrauch der **Karlsbader Wasser** vor allem zu empfehlen.

Man nimmt das **Karlsbader Wasser** zu Haus auf dieselbe Weise als am Brunnen. Die gewöhnliche Dosis ist jeden Morgen eine Flasche, die man warm oder kalt mit Zwischenräumen von 20 Minuten trinkt, wenn möglich unter einem Spaziergang in der freien Natur, oder auch zu Haus, oder im Bett. Um die purgirende Wirkung des **Karlsbader Wassers** zu verstärken, wird demselben ein Theelöffel **Sprudelsalz** zugefügt.

Kalt gebraucht ist das **Mineralwasser** von **Karlsbad** mehr auflösend, als warm.

### Franzensbader

## Mineralmoor, Eisenmoorsalz und Lange

zu Umschlägen und Bädern aus dem Mineralmoorwerke von

### Mattoni & Komp. in Franzensbad,

als Ersatzmittel für Eisen-Moorbäder und zu Vor- und Nachkuren für diese im Hause hochgeschätzt, überhaupt angezeigt bei allen chronischen Krankheitszuständen, in welchen Blutarmuth, mangelhafte Blutbildung, Erschlaffung der Organe und Gewebe, darniederliegende Innervation, Trägheit in den Funktionen als Ursache oder Folgen auftreten.

## Giesshübler Sauerbrunn

### „König Otto's Quelle“ bei Karlsbad

(der österreichische Selters).

### Reinster alkalischer Sauerling.

Täglich frisch gefüllt zu beziehen durch die

Giesshübler Brunnenverwaltung

### Mattoni & Knoll in Karlsbad.

Broschüren, Preiskourante etc. gratis.

Eigene Niederlage in

**WIEN: Tuchlauben 14 und Maximilianstrasse 5.** (221—1)

## Mühle

### zu verpachten.

Unweit von **Triefst** ist eine im guten Vanzustande befindliche **Mühle** mit 5 Steinen, sammt Wohnung, sogleich zu verpachten. Das nähere schriftlich oder mündlich bei **Josef Zanier** in **Triefst.** (208—8)

## Rundmachung.

Die Inassen von Lengensfeld und Moistrana in Oberkrain beabsichtigen ihre freieigentümlichen Wald- und Weidegründe im Gesamtflächenmaße von beiläufig 8000 Joch individuell zu vertheilen, und wünschen zu diesem Ende mit einem Geometer zu akkordiren. Jene Geometer, welche diese Arbeit zu übernehmen Willens sind, wollen ihre Anträge unter Bekanntgabe der Bedingungen, ihrer Referenzen und der genauen Adresse bis **30. Mai 1872** an den Gemeindevorstand von Lengensfeld übermitteln.

## Gemeindevorsteherung Lengensfeld

am 4. April 1872.

(204—3)

## Dreschmaschinen,

**Moriz Weil jun. in Frankfurt a. M.**

welche per Stunde so viel leisten als drei Drescher per Tag, liefert von fl. 88.— an, unter Garantie und Probezeit (149—3)

## Die Filiale der Steiermärk. Eskompte-Bank in Laibach

beehrt sich die Anzeige zu machen, dass sich deren Bureaux vom **22. d. M.** im

### Gregl'schen Hause Nr. 339,

ehemaliges Trinker'sches Lokale, befinden. In Folge der stattfindenden Uebersiedelung bleibt das bisherige Lokal am **20. d. M. Nachmittags geschlossen.** (226—1)

## Filiale der Steierm. Eskompte-Bank in Laibach.

### Kommissionäre!

### Erstes konzeßionirtes

## Laibacher Kommissionär-Institut.

Der ergebenst Gefertigte dankt im Namen seiner Kollegen für das frühere freundliche Zutrauen des p. t. Publikums in ihrer Eigenschaft als Dienstmänner und zeigt ergebenst an, daß er im Verein mit seinen Kollegen eine Assoziation unter dem Namen: „**Erstes konzeßionirtes Laibacher Kommissionär-Institut**“ begründet habe, welches mit morgigem Tage eröffnet wird.

Das Institut ist zu allen Dienstleistungen wie das Dienstmann-Institut bereit, als da sind: Botengänge, Transport von Möbeln, von Klavieren, unter Garantie, Zimmerwischen, Beförderung von Bagage zum und vom Bahnhof, dann als Wegweiser u. s. w., unter voller Garantie bei Werthsendungen, wofür durch die beim hochh. Stadtmagistrate in Laibach deponirte Kaution dem p. t. Publikum gegenüber vollkommene Sicherheit geleistet ist.

Das Komptoir des Institutes befindet sich in der

### Postgasse Nr. 56 im Novak'schen Hause

(Gasthaus „zur Schnalle“)

wohin alle größeren Aufträge, sowie etwaige Beschwerden über das Institut zu richten sind.

Die Kommissionäre stehen bis 7 Uhr Abends zur Verfügung des Publikums, doch ist bis 9 Uhr Abends im Bureau des Institutes stets noch ein Kommissionär zu allfälligen späteren Dienstleistungen anwesend.

Der Tarif ist der gleiche wie beim Dienstmann-Institut.

Das Institut empfiehlt sich dem Wohlwollen des p. t. Publikums und wird demselben in jeder Richtung zu entsprechen bestrebt sein, indem es zum überwiegenden Theile aus Männern besteht, welche sich während einer achtjährigen Dienstleistung beim Dienstmann-Institute erprobt haben.

Laibach, 16. April 1872.

Hochachtungsvoll

### Lorenz Koschier,

Geschäftsleiter des „Ersten konzeßionirtes Laibacher Kommissionär-Institutes.“

(219—3)

### Kommissionäre!